

machrichten.
 (Ber.) Im Ge-
 die Stimmung an; seit
 nemenswerther Umsatz
 nachbörse war das Ge-
 stehen die Preise aller
 eizen wurde um 10
 r einen Preisabschlag
 vernachlässigt, Maie
 Veränderung, gilt en
 de.
 end trocken und warm;
 dem Repsanbau
 r den sonstigen Anbau
 r nöthig.
 ist unverändert knapp.

Spapiere in Wien
 1863.

75.15
81.60
788.—
186.60
98.05
111.50
111.60
5.34

neg
ER H.
eben
 le házban,
 (668—3,3)
col inquisitio
ténete.
ENTE es GALLOIS.
 Ara 1 ft. 20 kr. o. s.
 erfahrene
verwalter auf
he der Zeit.
 vortheilhafte Erfahrungen und
 in im Betriebe der Zeitungs-
 verwalter, sowie für
 nung. Zugleich ein nütz-
 für Alle, welche Zeitungen
 ben oder betreiben lassen.
misslichen Lagen
duard Marjahn. Wien,
 Preis p. 6.60 oft W

senbahn.

Zusammen	
kr.	fl.
19 64	246.564 81
22 73	1.564.682 06
12 87	1.811.246 37
33 37	268.661 77
15 25	1.910.931 17
38 72	2.179.895 94

Direction
 v. Theiß-Eisenbahn

3. Oct.	
Geld	Waare
40 fl.	33.75 34 25
20 fl.	21.75 22.00
20 fl.	20.00 20.50
10 fl.	14.75 15.00
h. holl.	— —
südd.	94.30 94.40
südd.	94.46 94.50
M. B.	83.30 83.40
L. St.	111.50 111.60
Frances.	44.20 44.25
ht.	— —
all. P.	— —
rk. P.	— —
en.	— —
15.40	15.50
5.31	5.35
5.34	5.35
8.93	8.94
15.35	15.40
9.16	9.19
9.40	9.45
11.25	11.25
1.66 1/2	1.67
111.50	111.75

5—5 pCt.
 Wechsel
 upon 111.50—111.75
 en Neugebäude.

Pränumerations-Preise
 für Wien: Mit Postversendung:
 Ganzjährig 19 fl. — fl. 12 fl.
 Halbjährig 5 — „ 6 „
 Vierteljährig 2 „ 50 „ 3 „
 Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und
 Donnerstag.

Wiener Zeitung.

Redaction:
 Hauptplatz, im Winkelischen Neugebäude
Expeditions- und Insertions-Bureau
 Hauptplatz, S. Geldscheider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für
 Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in
 Hamburg-Altona, Otto Molken u. die Sauer'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 121.

Donnerstag den 8. October 1863.

XII. Jahrgang.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 5. October. Präsident theilt mit, daß
 die Abgeordneten Dr. Pfretschner und Graf Casimir
 Dzieduszycki ihre Mandate niedergelegt
 haben.
 Dr. Pfretschner sieht sich zu seiner Mandats-
 verlegung durch „ein Zusammenreffen von Umständen“ ver-
 anlaßt.

Graf Dzieduszycki erklärt in einem Schreiben an
 den Präsidenten, daß er seine Angabe, er sei in das Bureau
 des Polizeidirectors gebracht worden, trotzdem dieselbe durch
 den Stadthalter von Galizien als tendenciose Entstellung des
 Sachverhaltes bezeichnet worden, beibehalten und mit Beweis-
 mitteln unterstützen könne; da es ihm aber nicht möglich
 sei, eine Untersuchung gegen die galizischen Behörden einzulei-
 ten und den Vorgang ins wahre Licht zu stellen, so sehe
 er sich veranlaßt, um den Verdacht einer tendenciofen Ent-
 stellung nicht auf einem Mitgliede des hohen Hauses ruhen
 zu lassen, sein Mandat niederzulegen.

Nach kurzer Unterbrechung ergreift der Staatsmi-
 nister zu einer Mittheilung das Wort. Er verliest das
 bekannte kaiserliche Rescript zur Einberufung des siebenbür-
 gischen Landtages und bringt hierauf folgende
 Kaiserliche Botschaft

zur Kenntniß, welche das Haus stehend anhört:

„In der bei der feierlichen Eröffnung der diesjährigen Session
 des Reichsrathes von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn
 k. k. Hofrath Carl Ludwig als Allerhöchste benanntem Stellvertreter Sr.
 k. k. Majestät gehaltenen Thronrede wurde der Wunsch und die
 Erwartung Sr. k. k. Majestät kundgegeben, daß die Finanz-
 vorlagen, sobald sie an das Haus der Abgeordneten gelangen, geprüft
 und in vorberatender Weise berathen werden mögen, indem bis zu
 dem Zeitpunkte, mit welchem die Beschlußfassung eintreten kann, die
 Theilnahme der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen
 an den Beratungen des Reichsrathes in dieser Session sich gewär-
 tigen lasse.“

Mit Berufung auf diese in der Thronrede ausgesprochene Allerh.
 Willensmeinung und die Allerh. erteilte Ermächtigung vom 12. Juni
 d. J. ist auch von Seite des Finanzministers der Staatsvoranschlag
 für die Finanzperiode 1864 sammt dem Entwurfe des bezüglichen Fi-
 nanzgesetzes bei dem Abgeordnetenhause des Reichsrathes eingebracht
 und zugleich die Vorlage mehrerer Finanzgesetze in Aussicht gestellt
 worden. Die kais. Regierung glaubte sich bisher der Hoffnung bin-
 den zu können, daß der Eintritt der Abgeordneten aus Siebenbürgen
 in einem Zeitpunkte stattfinden werde, welcher noch deren volle
 und ungetheilte Mitwirkung bei allen Stadien der Beratung und
 Beschließung des Staatsvoranschlages ermöglicht hätte.

Allein andere Angelegenheiten, welchen der siebenbürgische Land-
 tag mit anerkanntem Eifer seine Thätigkeit widmet, haben es
 bisher nicht gestattet, die Wahl der Abgeordneten für den Reichsrath
 vornehmen zu können.

Die kais. Regierung legt nun zwar den größten Werth auf die
 Beibehaltung der Abgeordneten des Großfürstenthums Siebenbürgen
 an den Verhandlungen des Reichsrathes, und zweifelt nicht, daß die-
 selbe sich bald verwirklichen werde; allein der herannahende Schluß
 der gegenwärtigen und der bevorstehende Beginn der neuen Finanz-
 periode machen die baldige Fürsorge für den Staatshaushalt zum un-
 vermeidbaren Bedürfnisse. Auch erheischen die demnachst einzubringen-
 den, mit dem Budget enge zusammenhängenden Finanzvorlagen drin-
 gend deren schnelle und verfassungsmäßige Behandlung.

Es kann daher zum größten Bedauern der Regierung der An-
 fang der Beratungen über die Finanzgesetze nicht länger hinausge-
 schoben werden, deren Abschluß unter Mitwirkung der Abgeordneten
 aus Siebenbürgen erwartet werden darf.

Unter diesen Verhältnissen haben Sr. k. k. Majestät das
 Ministerium wie in den Vorjahren unter dem gleichen Vorbehalte und
 unter Wahrung seines nach §. 13 des Grundgesetzes verfassungsmäßigen
 Rechtes ermächtigt, den h. Reichsrath zur verfassungsmäßigen Be-
 handlung der Finanzvorlagen mit dem Beifügen einzuladen, daß Sr.
 k. k. Majestät der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlagen
 bezüglich der darin vertretenen Königreiche und Länder für den jetzigen
 Ausnahmefall dieselbe Wirkung eintäumen wollen, welche dem Be-
 schlusse des vollständig constituirten Reichsrathes verfassungsmäßig zu-
 kommen würde.

Die kais. Regierung erlaubt sich an diese Mittheilung die zu-
 verlässliche Hoffnung zu knüpfen, daß der hohe Reichsrath, von
 dieser Allerhöchsten Ermächtigung Gebrauch machend, die ihm gewor-
 dene Aufgabe mit dem gleichen patriotischen Eifer zu lösen bereit sein
 werde, wie ihn derselbe bereits wiederholt in den Vorjahren an den
 Tag gelegt hat.“

Finanzminister v. Plener hält einen längeren Vor-
 trag über die Steuerreform und legt zur verfassungsmäßigen
 Behandlung mehrere Gesetzentwürfe vor. Diese betreffen
 die Regelung der Grundsteuer nach dem Repartitions-
 system, der Gebäudesteuer nach dem Gebrauchs- und
 Nutzwert; die Einführung einer Personal-, Luxus-
 und Classensteuer im Voranschlage von 16 Millionen
 zur Abtragung des diesjährigen Deficits; ferner eine No-
 velle zum Gebührengesetz, einen Entwurf, betreffend
 die Branntwein-Differentialsteuer und das
 Branntweingebührengesetz.

Zu den Eisenbahnconcesions-Ausschüß wurde Rhyer
 gewählt.
 Vom Handelsministerium wird ein Gesetzentwurf, be-
 treffend den Ausbau der Lemberg-Czernowitzer
 Bahn, eingebracht.

Das Haus schreitet hierauf zur Tagesordnung, der
 Beratung über die formelle Behandlung des Budgets.
 Tageschef stellt folgende Anträge: 1. Das Haus möge

über die einzelnen Abtheilungen des Staatsvoranschlages über
 Bericht des Finanzansschusses berathen. 2. Der Finanz-
 ausschüß solle seinerzeit bei der dritten Lesung den Gesamt-
 bericht sowie das Finanzgesetz vorlegen.

Das ganze Haus mit Ausnahme der drei Czechen erhebt
 sich für diese Anträge.

Die Tagesordnung ist hiermit erschöpft.
 Der Präsident schlägt für die nächste Sitzung den
 morgigen Tag vor und beantragt als Tagesordnung: Die
 erste Lesung der heute von den Ministern der Finanzen und
 des Handels eingebrachten Gesetze, sowie des Antrages des
 Dr. Mühlfeld auf Abänderung der Geschäftsordnung; ferner
 die Beratungen der vom Finanzansschusse vollendeten Ab-
 theilungen des Staatsvoranschlages, jedoch aus politischen
 Gründen vorläufig solcher Abtheilungen, welche nicht für
 das ganze Reich maßgebend sind, und zwar der Position:
 Justizministerium.

Dr. Mühlfeld beantragt, daß außer den zur ersten
 Lesung bestimmten Gesetzen vorläufig kein Gegenstand, oder
 doch bloß eventuell das Heimatsgesetz auf die nächste Tages-
 ordnung gesetzt werde, da voraussichtlich die siebenbürgischen
 Abgeordneten bald eintreffen werden, so sei es gerecht, bis
 zu deren Eintreffen mit der Beratung des Staatsvor-
 anschlages zu warten. Diese Vertagung sei schon deshalb
 notwendig, weil nach dem Eintreffen der siebenbürgischen
 Abgeordneten der Reichsrath thatsächlich der weitere sein
 werde, und dann der Uebelstand eintrete, daß ein Theil
 des Budgets mit Rücksicht auf die kaiserliche Botschaft und
 ein anderer Theil ohne Rücksicht auf dieselbe erledigt
 werde.

Der Präsident bemerkt, daß er den politischen Er-
 wägungen des Abgeordneten Mühlfeld, wenn auch nicht
 absolut doch relativ Rechnung getragen habe. Doch sei er
 bereit, seinen Antrag zurückzuziehen.

Herbst bittet den Präsidenten, bei seinem Antrage zu
 beharren. Das Haus sei durch die kaiserliche Botschaft zur
 Beratung des Budgets aufgefordert worden; es solle kein
 Hinderniß für die Erledigung des Staatsvoranschlages geben.
 Den siebenbürgischen Abgeordneten sei durch die passende
 Wahl der Abtheilungen von Seite des Präsidenten Rechnung
 getragen.

Der Präsident veranlaßt hierauf die Abstimmung.
 Für die Ansicht des Abg. Herbst spricht sich nur die Mi-
 norität aus. (Unser Wiener Correspondent hat demnach
 das Resultat dieser Abstimmung unrichtig aufgefaßt, da das
 Telegramm, das er uns über dieselbe noch am 5. d. M.
 zukommen ließ, gerade die Annahme des Herbst'schen Antra-
 ges meldete. — A. d. Red.)

Die neuen Steuern.

In Folgendem geben wir die Umrisse der vom Finanz-
 minister vorgeschlagenen neuen Steuern.

Zuerst die Personalsteuer, die vorläufig vom 1.
 November 1863 bis letzten December 1864 entrichtet wer-
 den soll, ist vor Allem zu bemerken, daß dieselbe drei Ab-
 stufungen zählen soll, und zwar pr. Kopf jährlich 25 kr.,
 50 kr., 1 fl. Die Steuer soll ohne Unterschied des Ge-
 schlechtes von allen Personen über 16 Jahren, mit Aus-
 nahme der Armenempfänger u. gezahlt werden.

Fünf und zwanzig Kreuzer würden alle kleinen
 Grund- und Gutsbesitzer, die Tagelöhner, Dienstgesinde, an-
 dere Hilfs- und selbstständige Arbeiter, die minderen Diener
 des Staates und der Gemeinden u., kurz, die minder be-
 mittelten Volksschichten entrichten.

Fünfzig Kreuzer jährlich hätten die Personen der
 übrigen Grund- und Hausbesitzer, der Gewerbs- und Han-
 delbetreibenden, der anderen Bediensteten und Pensionisten
 aller Arten, der Seelforger, Aerzte, Advocaten, Lehrer, kurz
 der Mittelstand zu bezahlen.

Mit Einem Gulden jährlich würden die Personen der
 wohlhabenden Stände, namentlich diejenigen, welche die
 neue Luxussteuer zahlen werden, getroffen.

Die Personalsteuer wird nach Haushaltungen einge-
 hoben. Jeder, welcher eine Haushaltung führt oder selbst-
 ständige Wohnpartei in einem Hause ist, hat nicht nur für
 sich, sondern auch für die mit ihm in Gemeinschaft lebenden
 Familienglieder die Steuer zu zahlen, hinsichtlich der anderen
 zu seinem Hausstande gehörigen Personen aber sie einzuhoben
 und abzuführen. Gegen diese letzteren Personen steht ihm
 das Recht auf Ertrag zu, welches er auch durch Abzug am
 Lohne geltend machen kann. Zum Hausstande werden außer
 dem Familienhaupte und den bei ihm lebenden Familienglie-
 dern auch die in seinem Dienste stehenden und bei ihm
 wohnenden, dann auch die bei ihm in Afermie the befindlichen
 Personen gezählt.

Die Gemeinden besorgen die Einhebung, sie haf-
 ten für das Eingehen des vollen Betrages und bekommen
 dafür ein Zehntel (10 Procent) des Einlaufes ver-
 gütet.

Die Personalsteuer — die in den Ländern der unga-
 rischen Krone nicht eingeführt wird, weil sie dort schon be-
 steht — wird für 1864 mit einem Ertrage von 4,813,000
 fl. veranschlagt, davon auf Niederösterreich 344,000 fl.
 Die Gesamtzahl der Kopfsteuerpflichtigen (mit Ausnahme
 Ungarn) wird auf 13,061,719 Personen geschätzt, deren in
 Niederösterreich 911,407. Interessant für Wien mit Nie-
 derösterreich sind noch folgende Ziffern: Man schätzt die
 Zahl der mit 1 fl. zu Steuerenden auf 10,756; die mit
 50 kr. auf 433,623; die mit 25 kr. auf 467,028 Personen.
 Wir kommen zur Luxussteuer. Der Ertrag der

selben ist auf Eine Million jährlich veranschlagt. Besteuert
 werden die Dienstboten, die Wagen und Pferde.
 Als Grundsat gilt, daß bei einer Familie zwei Dienstbo-
 ten, bei einem Einzelnen ein Dienstbote steuerfrei sind.
 Vom ersten Dienstboten darüber wird 2 fl. zu zahlen sein,
 von jedem weiteren wird um 1 fl. mehr. Wer also fünf
 Dienstboten hält, wird folgende Berechnung haben: zwei
 sind frei, der dritte zahlt 2 fl.; der vierte 3 fl.; der fünfte
 4 fl.; zusammen also 9 fl. Jedoch gilt der Grundsat, daß
 die Steigerung mit 10 fl. abbricht. Hält Jemand zwölf
 Dienstboten, so zahlt der erste genau 10 fl., der zweite
 aber nicht 11, sondern wieder nur 10 fl.

In Bezug auf Wagen und Pferde unterscheidet
 das Project der Luxussteuer vier Abstufungen. Die
 erste, die der vollreichsten Städte, Wien, Prag, Triest und
 Venedig, zahlt 8 fl. für jeden Wagen und 8 fl. für jedes
 Pferd; die zweite, die übrigen Landeshauptstädte und alle
 Orte mit über 10,000 Einwohnern 6 fl. für jeden Wagen
 und für jedes Pferd; die dritte von 2000 bis 10,000 Ein-
 wohnern 4 fl. und die vierte, alle übrigen Orte einbeziehend,
 2 fl. jährlich. Das gilt natürlich nur von Luxuswagen und
 Pferden. Die Wagen und Pferde der Volkswagen, die zum
 Verkaufe bestimmten Wagen der Carren, die schweren
 Pferde zum Zug, die Pferde zum landwirthschaftlichen und
 Geschäftsvertriebe und die Pferde zur Jagd sollen steuer-
 frei bleiben.

Endlich die Classensteuer. Hier ist kein be-
 stimmtes Ausmaß im Projecte gegeben. Die Sache
 verhält sich so. Durch die neuen Steuern soll im Allge-
 meinen ein Abgang von etwas über 16 Mill. (16,115,200 fl.)
 bedeckt werden. Nach dem nun, was die Kopf- und die
 Luxussteuer einbringen werden, wird sich die Höhe der Classen-
 steuern richten.

Mit dieser Classensteuer, die eigentlich eine progressive
 (fortschreitende) Einkommensteuer genannt werden
 sollte, hat es folgendes Bewandnis. Gleich eine Einkom-
 mensteuer das Einkommen schon ohnehin trifft, so glaubt
 doch der Herr Finanzminister annehmen zu können, daß dies
 endlich nicht in genügendem Maße geschieht und dann daß
 sich das Einkommen, welches sich bei einer bestimmten Per-
 son, aus verschiedenen, wenn gleich schon besuenernten Quellen
 concentrirt, ebenfalls als ein eigenes Steuerobject aufgefaßt
 werden sollte. Es soll aber durch die Classensteuer nicht je-
 des Einkommen und wieder nicht gleichmäßig, sondern nach
 Classen getroffen werden.

Um zu einer Grundlage dieser Steuer zu gelangen,
 wird Folgendes vorgeschlagen: Von einem Gesamteinkom-
 men von über 600 bis 1000 fl. werden drei Zehntel davon
 der Besteuerung unterworfen, also von 600 fl. beispielsweise
 unterliegen 180 fl. der Steuer. Von einem Gesamteinkom-
 men von 1000 bis 3000 fl. sind fünf Zehntel classen-
 steuerpflichtig, also beispielsweise wer 3000 fl. hat, bei dem
 werden 1800 fl. als Maß seiner Pflichtigkeit angesehen.
 Von einem Gesamteinkommen von 3000 bis 6000 fl. bil-
 den sechs Zehntel, von 6000 bis 8000 fl. acht Zehntel
 und von 8000 fl. das Ganze die Grundlage der Steuer-
 bemessung.

Die Classensteuer bildet das Wichtigste in
 der Vorlage über die neuen Steuern, denn in der Art ihrer
 Einschätzung und Vertheilung treten Principien auf, die zu
 einer Reform der Einkommensteuer führen müssen. Der
 Mann erlaubt es uns für heute nicht, die höchst interessante
 Art und Weise zu schildern, wie bei dem Ausmaße der
 Classensteuer vorgegangen werden soll. Nur so viel sei be-
 merkt, daß dem Einflusse der Steuerträger ein weiter Spiel-
 raum eingeräumt wird.

Für Wien ist eine der Arten, wie das Einkommen
 abgeschätzt werden soll, von besonderer Wichtigkeit. Das
 ministerielle Project geht von der Ansicht aus, daß das
 reine Einkommen mindestens viermal so groß ist, als der
 Zins, der bezahlt wird. Wenn also Jemand in Wien 200 fl.
 bezahlt, so wird dessen Einkommen auf 800 fl. veranschlagt
 werden, und er würde nach Maßgabe dieser Summe die
 Einkommen-, respective Classensteuer zahlen müssen.

Die Feststellung des Betrages, den jeder Classensteuer-
 pflichtige zu zahlen hat, soll, wie gesagt, erfolgen, nachdem
 bestimmt sein wird, was die Kopf- und Luxussteuer schütten
 werden. Die Summe von 16 Millionen muß nach dem
 Projecte unter allen Umständen aufgebracht werden.

S. Wien, 6. October. (Drog.-Corr.) Ein Privat-
 schreiben aus Warschau an eine angefehene hier domicilirnde
 polnische Familie, das uns zur theilweisen Kenntniß mit-
 getheilt wurde, schildert die durch die russische Soldateska
 in Warschau hervorgerufenen Zustände geradezu als grau-
 sam. Frauen und Kinder selbst können sich auf der Straße
 gar nicht mehr weder zu Fuß noch zu Wagen blicken lassen,
 da sie jeden Augenblick den größten Injuncten ausgesetzt sind.
 Um nun doch Frauen und Kindern Gelegenheit zu geben,
 frische Luft zu genießen und einige Bewegung zu machen,
 hat man in vielen Häusern die Dachböden zum Theile von
 der Eindachung befreit und so eingerichtet, daß die Kinder
 daselbst spielen und promeniren können. Auch hat man auf
 manchen Dächern Vorrichtungen zu Turmübungen angebracht.
 — Weiter geht uns die verbürgte Nachricht zu, daß sich
 neuerdings 35,000 Mann russischer Kerntuppen gegen die
 polnische Grenze zu bewegen. Erst dadurch wird die bisher
 nur auf dem Papier 200,000 Mann betragende russische
 Armee in Congreß-Polen factisch auf diese Zahl gebracht.

X. Belgrad, 3. October. (Original-Corr.) Die hier herrschende Stimmung wird immer unheimlicher; man vermeidet es, in offener Sprache hervorzutreten; desto mehr kommt man im Geheimen zusammen und schmiedet Pläne, als deren Endziel der Sturz des Fürsten hingestellt ist.

Vor kurzem kehrte der Senator Philipp Christies wieder nach Belgrad zurück, nachdem er im Auftrage die Fürstin Kulle auf ihrer Reise längere Zeit begleitet hatte. Die Fürstin entließ ihn erst, als sie bei ihren Verwandten angekommen war, wo sie vorerst zu verbleiben gedenkt.

Unser Metropolit, ein Russophile, wie es kaum einen zweiten geben kann, thut sein Möglichstes, um auf die niedere Geistlichkeit einzuwirken und diese bei gutem, d. h. Rußland günstigem Humor zu erhalten. — Die hiesigen Consule sehen dem ganzen Treiben ruhig zu, und ihre diplomatische Thätigkeit beschränkt sich auf einige Berichte an ihre resp. Ministerien, welche die vollständigste Kenntniß der Verhältnisse verräth. Am bequemsten macht es sich der preussische Consul, der viel herumtuschelt, sich selbst einredet, er habe viel zu thun, täglich eine Menge Privatbriefe schreibt, und sich für den herrschenden Mangel an sonstigen Zerstreuung durch die geistreiche Unterhaltung mit einer bei ihm lebenden Dame entschädigt, welche früher die Nachsicht hatte, sich der Bühne zu widmen. Sein Secretär spielt sowohl bei seinem Chef als auch beim Fürsten den Auslandschaffter.

Politische Uebersicht.

In einem längeren officiösen Artikel bespricht die „G. C.“ die Erklärung des Herrn Erzherzogs Ferdinand Max an die mexicanische Deputation und die von dem Erzherzog gestellten Bedingungen der allgemeinen Zustimmung des mexicanischen Volkes und die Garantien von Seiten der beiden Westmächte. Das officiöse Organ kommt dabei zu folgendem Schlusse:

Man begreift, daß Sr. kais. Hoheit das Anerbieten der Junta von Mexico, welchem bisher nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Municipalitäten in den wenigen von französischen Truppen besetzten Departements beigetreten sind, um so weniger sofort annehmen konnte, als auch die andere Bedingung, nämlich die wirksame Unterstützung der Seemächte, erst in Aussicht steht. England hat seine Unterstützung noch nicht zugesagt, wenn auch die öffentliche Meinung in England ihre Sympathie für eine mit Zustimmung des Landes zu gründende Dauerhafte und aufgeklärte Regierung geäußert hat. Was die Unterstützung Frankreichs anbelangt, so wäre dieselbe allerdings in hohem Grade werthvoll für die neue Staatsbürgung, aber vollkommen beruhigende Gewähr für deren Zukunft würde doch nur in feierlich gegebenen Garantien zu finden sein.

Das Wesen der heiligen Allianz wird von Rußland wieder mit Hilfe allerlei Zauberformeln citirt. Ein Petersburger Correspondent der „Indep. belge“ spricht dies ohne alle Umschweife aus. „Lassen sie mich es rund heraus sagen“, schreibt er, „man geht hier so weit, von der Möglichkeit einer Allianz gegen Frankreich zu sprechen. Die heilige Allianz ist nicht so todt als daß sie nicht in einer andern Form und Gestalt wieder auferstehen könnte.“ Dieser Mittheilung gegenüber ist der auszugswürdige telegraphische Artikel des „Journal de St. Petersburg“ beachtenswerth.

Derselbe sagt bezüglich der Auslassungen der französischen und englischen Presse über die Stellen des russischen Memorandums vom 26. August über die Ereignisse von 1812 und 1814: Diese Erinnerungen sind nicht freiwillig von der russischen Regierung hervorgerufen; sie wurde vi-

der ihren eigenen Willen auf dieses Terrain geführt. Da man die Verträge von 1815 zum Ausgangspunct der diplomatischen Intervention nahm, so war sie gezwungen, den Sinn zu bestimmen, welchen sie ihnen beilegt, indem sie die Thatsachen der bezüglichen Situation wieder auffrischt.

Das Leben aller Völker besteht aus den Alternativen von Erfolg und Unfällen, welche dem Gebiete der Geschichte angehören. Es ist eine Anachronismus, die Erinnerungen der heiligen Allianz heraufzubehämmern. Die Bemühungen der englischen und französischen Presse, die Würde eines andern Landes als engagirt darzustellen, neutralisiren sich wechselseitig.

„Pays“ ist ermächtigt, zu erklären, daß keine neue Verhandlung zwischen den drei Mächten eröffnet worden sei. Die Nachricht von „La Presse“, daß Oesterreich und Frankreich die Verträge von 1815 als gänzlich abgeschafft erklären werden, ist erfunden.

Die neueste Nummer der in Frankfurt erscheinenden „Europe“ bringt — einem Telegramm der „Presse“ zufolge — über den Stand der Verhandlungen der polnischen Frage und über eine in Wien übergebene Depesche Lord John Russell's folgende, ihre neulichen Angaben ergänzende Daten: Frankreich erwarte von Oesterreich und England wirksame Vorschläge, und die Cabinette von Wien und London seien in dieser Weise nicht anhängig. Graf Rechberg warte die Rückkehr des Kaisers Franz Josef nach Wien ab, da früher über eine neue Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage keine Entscheidung getroffen werden könne. Das Wiener Cabinet werde durch Temporisiren den schrecklichen Zustand in Polen nicht verlängern, und schreckt zurück vor dem Gedanken einer derartigen Verantwortung. Dies sei dem englischen Cabinet nicht verhehlt worden, und am 30. September begab sich Lord Bloomfield zum Grafen Rechberg, und theilte ihm den Inhalt des Entwurfs einer von Lord Russell redigirten identischen Note mit, die in Form einer Depesche nach Petersburg geschickt werden sollte. Dieser Entwurf enthält folgende Punkte:

Die Regierung der Königin Victoria ist ganz der Meinung des Fürsten Gortschakoff, daß es zwecklos wäre, die Discussion zu verlängern; sie hält die Debatte für geschlossen, nimmt jedoch Act von der Versicherung Rußlands, daß es in Betreff Polens noch immer die besten Absichten habe. Da jedoch diese Absichten nicht zu Thatsachen werden und die Lage Polens sich in der traurigen, unumkehrlichen Weise verschlimmert, so zieht England daraus den Schluß, daß Rußland durch Nichterfüllung der ihm durch die Verträge von 1815 auferlegten Verpflichtungen die Rechte auf Polen verloren habe, welche in diesen Verträgen begründet sind.

Die „Europe“ spricht sich gegen diesen russischen Entwurf einer identischen Note aus, und glaubt auch nicht, daß derselbe jemals angenommen wird. Für Oesterreich wäre eine solche Erklärung der Krieg, zu dem es sich doch erst herbeilassen könne, wenn Frankreich und England dazu fest entschlossen sind. Uebrigens würde man Rußland damit nur einen Gefallen erweisen, da es antworten könne, daß mit den Verträgen von 1815 auch für die Mächte das Recht jeder Einmischung in die polnischen Angelegenheiten wegfallen. Allerdings wäre die Situation sehr vereinfacht, wenn Frankreich und England nach Abgang dieser identischen Erklärung nach Petersburg zum Kriege bereit wären. Die „Europe“ drückt in dieser Beziehung jedoch ernste Zweifel aus, und schließt mit dem Versprechen, hierüber sowohl, als über gewisse vertrauliche Unterhaltungen des Kaisers der Franzosen

mit dem Fürsten Metternich demnächst Ausführlicheres mitzutheilen.

Marshall Forey soll bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers nach Paris kommen, um in der zu erwartenden mexicanischen Debatte seine Handlungen und Maßregeln zu vertheidigen. Wenn man übrigens vielseitig geneigt ist, Forey den französischen Murawiew zu nennen, so thut man ihm gewaltiges Unrecht. Er droht zwar, ganze Erbschaften niederbrennen zu lassen und sie dem Erdboden gleich zu machen — er thut es sogar stellenweise — er läßt erschließen, daß ein russischer General seine Freude daran haben könnte; aber er hat dafür so eben einen glänzenden Beweis geliefert, wie er das Werk der Civilisation in Mexico zu fördern unternimmt. Er hat die mexicanischen Truppen aufgefodert, darauf hinzuwirken, daß keine Stiergefächte mehr öffentlich aufgeführt würden und hat sogar in einem Blatte einen förmlichen Protest gegen jene „Unsitte“ abdrucken lassen. Man sieht also, wie die „Humanität“ unter dem glorreichen Banner Frankreichs sich Bahn zu brechen anfängt. Die Stiergefächte sollen aufhören — die Menschenmengen werden freilich noch eine Weile fortwandern. Eine Brüsseler Nachricht des „Frankfurter Journal“ erzählt, Kaiser Napoleon habe in Biarritz einen so heftigen Anfall von Nierenkolik gehabt, daß er eine Stunde lang bewußtlos war. Man kann sich die Befürzung der Kaiserin denken; doch habe sich der Kaiser bald wieder erholt.

Ein Pariser Correspondent der „Ind. belge“ beschäftigt neuerdings die interessante Thatsache, daß die Königin Maria von Neapel ihr Privatvermögen in italienischen, von der Regierung Königs Victor Emanuel ausgegebenen Staatspapieren angelegt habe. Nur seien es nicht, wie es in der ersten Notiz hieß, 50, sondern bloß etliche Millionen. Als nämlich der letzte Termin zur Umwechslung der früheren neapolitanischen Staatspapiere in italienische kundgemacht wurde, habe die Königin bei Baron James Rothschild angefragt, ob es wirklich und unwiderruflich ein letzter Termin sei und auf die bejahende Antwort des Barons habe sie den Auftrag gegeben, ihre Werthpapiere gegen italienische umzusetzen. Es war, wie sich hieraus ergibt, eine That der Nothwendigkeit, da die früheren neapolitanischen Staatspapiere selbst wenn man noch so bestimnte Hoffnungen auf eine mögliche Wiederherstellung des Thrones von Neapel hegen wollte, doch noch für eine Weile wertlos sind.

Eine Anekdote, die, wenn sie wahr sein sollte, sehr charakteristisch für den in Rom herrschenden Geist sein würde, ist aber von dem Erzähler selbst, wie es scheint, angezweifelt wird, findet sich in einer Correspondenz der „Zitt. Ztg.“ Der Pater Theiner, Vorsteher des Oratoriums, habe vom Papst den Auftrag erhalten, die reichen Archive des Vaticanus zu durchsuchen und alle Documente, die gegen das Princip der Nothwendigkeit der weltlichen Macht der Päpste sprechen, zu zerstören. Der Papst habe sogar vor einigen Tagen in einer Laube des Gartens von Belvedere an einen bedeutenden Haufen jener alten Actenstücke eigenhändig Feuer gelegt. Wie gesagt, die Geschichte klingt mehr pitant als wahrscheinlich.

Der Aufstand in Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze wird geschrieben: „Die Contributionserhebung Seitens der russischen Regierung in den kleinrussischen Provinzen nimmt nur einen sehr langsamem Fortgang. Es ist dies auch sehr natürlich, denn

Feuilleton.

Ein Congreß in Paris.

Paris, Ende September.

Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen heute etwa eine politische Enne aufbinden will. Meine heutige Mittheilung ist nichts weniger als politischer Natur. Dagegen kam ich sie andererseits als buchstäblich wahr verbürgen. Paris wird demnächst in seinen Mauern einen Congreß tagen sehen, ja! einen leibhaftigen Congreß, den Congreß der — Schneider.

Schon lange haben sich die Kleiderkünstler der tonangebenden Seinestadt mit der erhabenen Idee beschäftigt, einen Congreß abzuhalten, auf welchem die großen Fragen dieses wichtigen Lebensberufes erörtert und Beschlüsse gefaßt werden sollen, die in ihrer Tragweite geeignet wären, eine ganze Revolution im Reich der bisherigen Bekleidungskunst hervorzuwirken. Die ersten einleitenden Schritte sind dieser Tage geschehen, indem sich unter dem Voritze Dujautoy's, des berühmten Hoffkleiderkünstlers auf den Boulevards des Italiennes ein kleines Comité constituirte, das die einleitenden Vorbereitungen zu diesem großen Ereigniß treffen soll. Dieses Comité hat vorgestern seine erste vertrauliche Besprechung gehalten, und ein eigenthümlicher Zufall, der einer Indiscretion nicht unähnlich ist, legt mich in die Lage, über das in diesem geheimen Conventikel Vorgefallene Ihnen zu berichten.

Es war eine heiße Versammlung. Hoch schlugen die Wogen der Beredsamkeit, sicherhaft erregt war die Debatte, und bei dem Umstande, als der ehrenwerthe Präsident besser mit der Schere umzugehen weiß, als die aufgeregten Leidenschaft zu beherrschen, entsprach die Versammlung nicht sonderlich den Anforderungen, die man an die sonst so friedfertigen Elemente eines Schneider-Parlamentes mit Recht stellen könnte. Ich kann Ihnen die Tendenz des bevorstehenden Schneider-Congresses nicht besser als mit den Worten des Präsidenten schildern, der in seiner Begrüßungsrede mit stoischem Ernste beiläufig Folgendes sagte:

„Wir Schneider sind die Findelkinder (enfants trouvés) der Gesellschaft, wir arbeiten im Schweige unsre Angefichts, um die Wölfe der Menschheit zu decken, wir strengen unsern Geist an, um die Formen, welche die Natur oft stiefmütterlich bedacht, mit der Linie der Grazie zu bekleiden, wir helfen der Natur auf Schritt und Tritt nach, dem Triumphe unserer Kunst danken Millionen ihr Lebensglück; fast könnte man sagen, wir Schneider sind dem Schöpfer gleich, denn wir schaffen neue Wesen; die nackten Menschen wären Cannibalen, die bekleideten, die mit dem Aufwande unsrer Geistes und unsrer Arbeit ausgestatteten

sind Förderer der Civilisation. Welchen Dank zollt uns die Menschheit für unser geistiges und physisches Bemühen? Schlagen Sie Ihre Schuldbücher nach und Sie werden die Antwort finden. Alle Welt bleibt uns Geld schuldig, sie macht sich kein Gewissen daraus, uns den Lohn unsrer Arbeit vorzuenthalten. Soll ich Ihnen Beweise hiefür liefern? Paris zählt 8400 selbstständige Schneider, diese weisen 28 Millionen Francs uneinbringliche Forderungen auf. Kein Erwerbsstand erscheint so hart mitgenommen, wie der unsrige. Im Jahre 1860 starben in Paris 150 Schneider im größten Glende und doch hatten diese Schulden-Außenstände von nahe einer halben Million aufzuweisen. An Ihnen, meine Herren, wird es daher sein, zu beraten, welche Maßregeln dem Publicum gegenüber ergriffen werden sollen, damit dieses aufhöre, von unserm Schweige zu leben, auf unsere Kosten sich zu bekleiden. Sie werden sagen, Credit sei die Seele jedes Geschäftes; ich stimme dem bei, aber wir wollen aufhören, die Paras der Gesellschaft zu sein.“ (Großer Beifall.)

„Die Soldaten Frankreichs haben die Ehre und den Ruhm über unsere Grenzen getragen, den Namen des Vaterlandes verherrlicht; haben wir nicht zu allen Zeiten das Gleiche gethan? Wir schreiben die Gesetze der Mode für die ganze civilisirte Welt; am Cap der guten Hoffnung wie am Senegal, an der Donau wie an der Themse, am Tajo wie an der Aiber ist das Gesetz unsrer Mode maßgebend. Niemand wagt es, sich unserm Machtgebote zu widersetzen. Wir dictiren den Potentaten, sie und ihre Unterthanen gehorchen uns. Wollen Sie ein Beispiel hiefür haben?“

Im Jahre 1844 reiste ich nach London und wurde von einer mir befreundeten Quäckerfamilie zu Tische geladen. Ich erschien im schwarzen Frack. Mrs. Sarah, die Frau des Hauses, nahm Anstand an meiner Bekleidung, und ich mußte mir den Rock des Hausherrn anziehen. Das Kleidungsstück war nicht übel im Schnitt. Ich brachte den „Quäcker“ in die Mode. Im Jahre 1848 war der Quäcker fashionable. Louis Philipp trug einen Quäcker eben so gut, wie der letzte Bauer in den deutschen Wäldern. (Vestire Phrase ist wörtlich.) Im Jahre 1847 hatte ich ein Zerwürfniß mit Mr. Smith, ich verbot den „Quäcker“ und setzte den Frack in seine Herrschaft wieder ein. Wer trägt heut zu Tage noch einen Quäcker? Außer Mr. Smith und seiner Sippschaft, Niemand. Ist uns aber die civilisirte Welt dankbar? Den Ruhm unsrer Zuaven erkennt alle Welt an, tausend Dichter besingen ihre Verdienste; wer gedenkt der Schneider Frankreichs, wer rühmt unser „Martyrthum“? Niemand. Darum beantrage ich, daß Sie als zweiten Punkt für die Tagesordnung unsrer Congresse die Frage setzen sollen, welche Maßregeln zu ergreifen wären,

damit unser Berufsstand im Staate ein geachteter werde. Und nun lassen Sie mich zu dem wichtigsten Theile unserer heutigen Berathung kommen. Wir wollen eine Hochschule unserer Kunst in Paris errichten, eine „Schneider-Universität“, werden unsere Feinde sagen, eine „Hochschule der Bekleidungskunst“ nennen wir sie. Die Zeichnungskunst, Anatomie, Trigonometrie, Mechanik, Technologie, Aesthetik und Physik sind längst schon die Hilfswissenschaften unserer Kunst. An Ihnen, meine Herren, wird es sein, zu beschließen, wie und wo diese Wissenschaften gelehrt werden sollen. Ich kann nicht schließen, ohne eines Mannes zu gedenken, der, obgleich kein Franzose, dennoch unsere volle Anerkennung verdient. Ein deutscher Dichter, Namens Holtzner, schrieb ein merkwürdiges Buch: es heißt: „Ein Schneider“; es ist dies das hohe Lied der Schneider; der Mann verdient unseren Dank und unsere vollkommenste Hochachtung. (Beifälliger Applaus.)

Hierauf ergreift ein Herr Chainé das Wort; er ist mit den Anträgen des Präsidenten vollkommen einverstanden, doch dünkt ihm, die Tagesordnung enthalte ein so reiches Material, daß es in einer Sitzung kaum erschöpft werden könne. Die Anwesenden seien nicht vorbereitet genug, um sich in erschöpfenden Debatten einzulassen. Auch meint er, daß hochwichtige Fragen unberührt geblieben seien. Es sei eine Grenzlinie zu ziehen zwischen den Bekleidungskünstlern der männlichen und weiblichen Welt. Die Damen tragen heut zu Tage Zuavenjacken, Paletots, welche eigentlich männliche Kleidungsstücke sind. Ihm erscheine dies als eine die Menschheit verletzende Verbalhornisirung der Mode! Gott wolle, daß die Geschlechter von einander unterschieden seien, der Schneider dürfe diesem Willen des Schöpfers nicht entgegenhandeln; man müsse wissen, was Mann, was Weib sei, daher beantrage er, daß die zu errichtende Hochschule für Schneider aus zwei Facultäten, eine Facultät für männliche, einer für weibliche Schneider bestehen soll, etwa so, wie es eine katholische und eine protestantische Theologie gäbe. Jede Facultät müsse streng geordnet sein; die eine dürfe sich in die Angelegenheiten der anderen nicht einmischen. Das Recht des einen dürfe sich der andere Theil nicht anmaßen; was Mann ist, müsse Mann bleiben, was Weib ist, müsse weiblich sein. Herr Chainé stellt einen Verfassungsantrag; die verschiedenen Anträge sollen in Druck gelegt werden, am nächsten Donnerstag soll die zweite Versammlung stattfinden.

Der Verfassungsantrag wird angenommen. Die Versammlung trennt sich in der heitersten Stimmung. Ich werde Ihnen, falls es mir gelingen sollte, weitere Mittheilungen zu erlangen, nächste Woche die Fortsetzung des interessanten Schneider-Parlamentes mittheilen. (S. 3.)

moher sollen Getreideausfuhr im Lande das entsprechende Pfundeten Modellen auf der angelegte Triestmarschälle, de fionierte Militärgutsbesitzer u tribution auf milder verfahren

Die „Br. Propiant-Com. Mann neue u. den Wint. Befassung erl. Aus Le tag gelang es Individuen zu der vielgenam lich Johann than und aus in österrreichs eines Artillerie gen ihn verbit seine zeitliche selbe wieder l und begab sic Tsigalzen na Nach mehrere sein Corps u drängt. — A dort hierher zu nun am Frei der Polizei a richte übergeb ehemalige Gu österrreichs und Papiereu der „National

New-Y leans die Plä mit 5000 Ma zosen und den des Rio Gran Cortes, der G gekommen, u Mexico und d — Der „Ne der secessioni gaun sei, u Frankreich fr zu erlangen

Berlin nimmt: Eine daß bei den k schaften nicht anlaßt werden

Se. I. Franz Ca im Königreich höchsten Priv

In Unte des — so sel jenseits des k der Unglückli strebt sind. lieferte Graf Summe von sendete. Wi weiter, noch bedeutend, do Volkschichte Die gefamm Herrn Rudol die bei der u unterhaltung Nothleidenden Grundbesitzer reis einhänd eingeklopfen 3 Stück Du Das U als Resultat stalteten Sa g er Comita eingesenbei, rathes, Se. zu demselben an Unterstütz rath eingese teani bei d den 100 fl.

Urad. in eine zahl tiefe Trauer der hiesigen d dürfte. An nach längerer tenbeweiger De bewegten, t sondern auch In dem Ver gebenden Bü

Aukundmachung.

Zur Verpachtung des Markt-Handgeld Einhebungsrechtes vom 21. October 1863 bis 20. October 1866...

Schriftliche mit dem obigen 10p Ct. Badium versehene, ordnungsmäßig instruirte Offerte...

Die näheren Vocations-Bedingnisse sind im Bureau der städtischen Buchhaltung einzusehen.

Arad am 30. September 1863. Aus der städt. Magistrats-Sitzung:

Johann v. Urbányi, Vice-Notar.

Aukundmachung.

Das Recht der Einhebung der Pflastermauth im Bereiche der königl. Freistadt Arad wird auf drei nacheinander folgende Jahre...

Schriftliche, mit dem obigen 10p Ct. Badium versehene, ordnungsmäßig instruirte Offerte...

Die näheren Vocations-Bedingnisse können bei der städtischen Buchhaltung einzusehen werden.

Arad am 30. September 1863. Aus der städt. Magistrats-Sitzung:

Johann v. Urbányi, Vice-Notar.

Aukundmachung.

Zur Sicherstellung der pro 1863/4 bendthigenden Papier- und sonstigen Kanckel-Erfordernisse wird am 10. October 1863...

Die Lieferungs-Bedingnisse sind bis zum Verhandlungstage in der Amtsstanzlei der städtischen Buchhaltung einzusehen.

Arad am 28. September 1863. Aus der städt. Magistrats-Sitzung:

Johann v. Urbányi m. p., Vice-Notar.

Licitations-Aukundmachung.

In der Creationsfache der k. k. Anna pto. 3240 fl. und Nebengebühren gegen die Witwe Helena Szabó...

Kaufpreis wird bemittelt mit dem, wenn das Neugeld mit 10p Ct. nach dem Schätzungspreis festgesetzt ist...

Arad am 30. September 1863. Aus der städt. Magistrats-Sitzung:

Julius v. Somogyi, Magistrats-Rath.

O V A S.

Mostán értesemre esett, hogy egy Házi Mihály nevére 1857. évi augusztus 28-án 39064 pftrol általam kiállított szerződés-kötelezvény eladatni szándékoztatik...

Özv. Török Antalné, szül. Edelspacher Mária.

Haszonbérlet.

Az arad-simándi uton, Aradról 1 1/4 órányira fekvő ugynevezett Csapóféle csárda, az ahoz tartozó mintegy 15 hold szántó-földdel...

A feltételek megtudhatók Nárágy Imre ügyvéd s váltójegyző irodájában Aradon, uri-uteza 6. sz. a.

Empfehlung gegen Schwerhörigkeit!

Die in allen Hauptstädten des In- und Auslandes rühmlichst befannten ganz neuen akustischen Gehörinstrumente von B. D. Abraham in Paris...

Josef Peterka, Goldarbeiter in Arad

gan; getreu nach dem Pariser Original-Muster, je nachdem die Ohrhöhle ist, größer oder kleiner, für Kinder oder Erwachsene. Dieses Instrument übertrifft in der Wirkung zur Erleichterung dieses Uebels alles das, was bisher jemals erfunden wurde...

Bestellungen für Arad und die Umgegend werden angenommen, und sammt Gebrauchsanweisung schnell effectuirt.

Außerdem werden — was als das Beste und Vollkommenste im technischen Fach der Zahnkunst vorkommt — jeder Art ganze ...

G U B I S S E

und einzelne Auszüge von Vulkanit, Kautschuk, Gold und Platin verfertigt, und zwar so vollkommen, daß jede ein jeder Mensch selbst einsetzen kann.

Zugleich werden alle in diesem Fach vorkommenden Reparaturen angenommen und effectuirt, so wie auch unbrauchbare Zähne und Gebisse wieder brauchbar gemacht.

Das Atelier befindet sich Bischofsstraße Nr. 18.

Aukundmachung.

Wegen Lieferung der vom 1. November 1863 bis Ende December 1864 für die Winter-Monate bendthigenden 12 Ct. 27 1/2 Wiener Gewichts Milly- und 1 Ct. 17 1/2 Siebenbürger Unschlitkerzen...

Aus der städt. Magistrats-Sitzung:

Johann v. Urbányi m. p., Vice-Notar.

Bermiethung.

Das neuerbaute Haus Nr. 44 in der Hauptstraße ist für ein Greisler- oder Wirthschafts-Gebäude stündlich zu vergeben.

Bermiethung.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage ist in der Kammingasse Nr. 5, vom 1. November l. J. an zu vermieten.

Näheres im Hause daselbst zu erfragen.

(817-1,3)

Am Tokölyplatz im k. k. Hof-Spinnerey-Hause, ist im 1. Stock eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis etc. vom 1. November an zu vergeben.

Der das große Einkehrwirthshaus zu Mondorlat wird ein Verrechnungswirth gesucht.

Das Nähere hierüber ist bei dem Negalienpächter altort zu erfragen.

In der Glas- und Kunsthandlung des Georg Priegl, wird ein gut gefitteter Knabe als Lehrling aufgenommen.

Ueber Haarruchsmitteln

bracht die von Herrn Dr. J. Wittelschöfer redigirte „Wiener Medicinische Wochenschrift“ in Nr. 38 vom 19. September 1863 folgenden Artikel:

Unter den zahllosen Charlatanerien, mit welchen Berufe und Unberufene den Markt der hygienischen Kosmetik überschwammen, macht die Erscheinung einer ehrlichen, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung bereiteten Droge einen wohlthuenden Eindruck.

Meditrina-Pomade sammt Haarwasser von Mally, von der hier deshalb die Ergebnisse einer von Professor Kletzinsky geologischen amtlichen Untersuchung mittheilen:

Table with 2 columns: Substance (e.g., Palmelin, Elain, Stearin, Gerin, Myricia, Aetherische Oele, Harze, Extractivstoffe) and Percentage (e.g., 51.87%, 32.45%, 4.27%, 7.42%, 0.85%, 2.64%, 0.52%, 1.98%).

Unter den ätherischen Oelen ist Hopfen-, Lorbeer- und Citronenöl mit Bestimmtheit erkennbar. Unter den Harzen ist das des Peru-Balsams und der Myrrhe zu erwähnen.

Unter den Extractivstoffen ist Cineamein, Cinchoninsäure, Zimmtsäure, Hopfenbitter, Chinin und Pevunin mit Sicherheit entdeckbar.

Das in gleicher Weise requirirte sogenannte „orientalische“ Haarwasser ergab bei der genannten damit vorgenommenen chemischen Untersuchung:

Table with 2 columns: Substance (e.g., Wasser, Alkohol, Glycerin, Gärstoff, Aetherische Oele, Extractivstoffe (und Verlust), Caramel (Assamar)) and Percentage (e.g., 74.82%, 15.73%, 4.95%, 0.34%, 0.12%, 3.72%, 0.32%).

Unter den ätherischen Oelen ist das des Safrans, Anthon, eines aus der Familie der Amomeen und ein Patchouli ähnliches zu erwähnen.

Unter den Extractivstoffen ist Safranin (Polychroiti) und Capsicin zweifellos erkennbar.

Beide Drogeen, Pomade und Wasser enthalten keinerlei Metallpräparate, und überhaupt keine gesundheits-schädlichen Beimengungen.

Gutachten: Gestützt auf die Ergebnisse des vorstehenden Befundes ist der Gefertigte in der Lage folgendes Gutachten abzugeben:

I. Die „Meditrina“-Pomade ist frei von allen Stoffen, welche bei ihrer Anwendung als Salbungsmittel der Haare irgend wie gesundheitsschädlich wirken könnten.

II. Das „orientalische“ Haarwasser ist gleichfalls frei von allen gesundheitsschädlichen Beimengungen und enthält ausser 5pCt. des zweckmäßigen Glycerins noch volle 4 pCt. von Stoffen, die erfahrungsgemäß die periphere Circulation anregen und folglich die naturgemässe Entwicklung der Haarzweige befördern.

Wien am 15. September 1863. V. Kletzinsky, k. k. Landesgerichts-Chemiker.

Diese nüchternen Beurtheilung spricht mehr für diese medicinisch-hygienischen Artikel, als spülenlange Appraisirungen geheimnisskrämischer Marktredner.

Dieser von dem Herrn k. k. beiderseitigen Landesgerichts-Chemiker, k. k. Prüfungscommissär der hohen Finanzlandesdirection, pathologischen Chemiker des k. k. Krankenhauses Wieden, Professor Alexinski, angefertigte chemische Befund übersteht aus jeder weiteren Appraisirung.

Die k. k. priv. Meditrina-Haarruchsmittel und das gleichnamige orientalische Haar- und Haarruchsmittel sind zu 1 fl. 80 kr. per Duzend Depot des W. Mally, Wieden, Hauptstraße Nr. 27 neu, dann in der k. k. Hof-Apothek. in Arad: nur in der Handlung der Herren Tones & Freyberger und in der Parfümerie-Niederlage des Herrn Hermann Elias zu den andern Provinzialstädten bei den Herrn Apothekern und renommirten Handelshäusern vorrätthig.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Large table with multiple columns showing exchange rates and prices for various commodities like Staatsfonds, Industrie-Actien, Wechsel, and Comptanten.

Präm für Arad Ganzjahres 10 halbjährig 5 vierteljährig 2 Erscheint jed Nro. 1 Si E. G. S Seit der Wah staten hat, wa terbrechung ein Verhinderung Vicepräsident die Verhandlung des Refutata des ersten G wie sie die i wird jetzt mit zur allerb. S Bezüglich den Wunsch, d tagung des Pa schen als a Reichsrath kon sches in die N als unstatthaft führung der 16 ff h) in de hinreichend un der Ar m e n i In der k richt über die Reichsrathes d debate hatten wurde dieselbe Sitzung verla chael B i u n d e dem Hause w auf die Verfa 1848, gedacht geschaffen, de welche der Be im Jahre 18 das Octoberd gefehte S. v. schirmen sich diese beiden V jenfeits der E töne betrübt r Grund der oc wählt und der feithalten, und eine noty rung der beide Gleichberechtigt vom Landtage terer Entwickl Reichsdigung d möglich gewer System in L andtag verfa hinausgeschob daß das Gefi regeln soll, r Landtag fönn der Krone üb diese Vereinb wenn Siebenz tige Beschlußf des Landes Reichsrathsvo schenswerthen ten und es i die Wahl vol lung würde diese Session früher in der müffe, würd eigenthümlich Form sein te gewichtige Br schen Abgeord für die ärme big reparirt wichtige Gieje folge ganz g serstreuen. antrages, ne über die in September 1 In dem 1863, 3. 43 1. Der b teagegebend Abgeordneten spruch nehmen gefehte vom 20 desgefche im zogen sei. — Wahlen dem 2 über die gene Entsendung v Der au knüpft an die